

M e h e r B e i t u n g



Verlags- und Anzeigenannahme:
Römerstraße 23 (Gd.).
Redaktion und Geschäftsstelle:
Pariserstraße 4 (Hort Hotel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete
der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; die Zustellungsgebühr durch den Postboten beträgt vierteljährlich 42 Pfg. mehr.

Anzeigen:
die einfache Zeile 20 Pfg.
Reklamen:
die Zeile in der Breite 50 Pfg.

Nr. 246.

Mies, Donnerstag den 22. Oktober 1914

XXXIV. Jahrgang.

Die Preußen-Milliarden.

Zum heutigen Zusammentritt des Preussischen
Herrenhauses und Abgeordnetenhauses.

Der preussische Staat steht vor unvergleichlichen Tagen in
seiner Parlamentsgeschichte. Der Oktober 1914 wird im Ver-
hältnis gleichwertig dem August desselben Jahres genannt
werden. Hier war es der Reichstag mit seiner einmütigen
5 Milliardenentlastung, unter die durch das Zeichnungsergebnis
des Kriegsanleihe das in alle Welt hinausleuchtende Siegel ge-
drückt ist. Jetzt wird der größte Bundesstaat mehr als
eine Milliarde Pfund mehr zu einer Linderung und
möglichster Abstellung der Kriegskosten, wird sein
Zweifellos-Parlament in die Annalen seiner Geschichte das
glänzendste Blatt einfügen. Ist eine Tat denkbar, die schöner
Dank an die Soldaten für ihre Leistungen im Felde und wirk-
samerer Ansporn zu weiteren Erfolgen sein könnte?

Gebührenbewilligung steht bei dieser imponierenden Hilfs-
aktion an erster Stelle die Staatsunterstützung der schwer heim-
geluckten Provinz Ostpreußen. Dort, wo russische Krieger
Orgien feierten, wo blühende Gärten in Wüsteneien verwandelt
wurden, dort, an der Geburtsstätte preussischer Königtums,
wird aufs freudigste gesendet werden, damit neues Leben
die Schrecken des Krieges überlebte, die stetige Einwohner-
schaft wieder zu auskömmlicher Existenz gelangte. Und bei al-
lem trägt Preußen immer nur einen Teil der Ehrenschuld an
diese gemeinliche Grenzprovinz ab. Sie hatte für das gelamte
Deutsche Reich unerschöpfte Reiden auf sich genommen. So bleibt
wohl auch von Reich wegen noch zu tun, nach den Vor-
schriften des Kriegserhaltungsgesetzes von 1878.

Nächst der nationalen Tat die soziale. Die
Beitragung fällt allerdings nicht eigentlich ins Gebiet einzel-
staatlicher Gesetzgebung, doch der große Umformer Krieg er-
schließt auch hier ungewohnte Erfordernisse. Ist er nicht ein
wahrer Hochgang auf deutsche Ordnung? Nun
wohl, Preußen läßt sich nicht zum ersten Mal, wenn es gilt,
einen durch den Krieg entsetzten inneren Widerstand zu
überwinden: den Arbeitsmangel, jenen finsternen
Gesellen, aus dessen unheimlichem Gefolge die Mitleidigkeit um
Haupteslänge emporragt.

Der Winter steht vor der Tür. Da ist es die Säle u-
ten öffentlicher Fürsorge weit zu öffnen, damit
ein Segensstrom durchs Land gehe. Jedem unserer Volks-
genossen steht vor dem Auge der Seele, was die Arbeiter in
Waffen schier Uebermensches leisten, vom geliebten Vater-
lande die Dankschuld abzugeben. Und jeder rührt gern
die Hände zu rüstigem Schaffen, damit das wirtschaft-
liche Rückwärts in Schwünge bleibe, die Fundamente gelegt
werden zu reichem Aufbau bei Wiederkehr der Friedenszeit.
So dem Ende, für Schaffung von Arbeitsgelegenheit ver-
schiederer Art, wird die preussische Regierung also einen Mil-
liardenkredit anfordern, in den Unterstützung von Kommunal-
verbänden zu dem gleichen Zweck einbezogen sein soll. Die
einmütige Bewilligung dieses Kreditbittens kann
bereits heute als feststehend gelten. Eine beispiellose
soziale Tat wird so ohne viele Worte verrichtet werden, und sie
wird Fortsetzung finden in gleichartigen Unternehmungen
der anderen Bundesregierungen.

Organisierte Arbeitslosen-Unterstützung
bleibt dabei ohne Frage den Gemeinden vorbehalten,
benn auch jener wird man vielleicht nicht ganz entraten könn-
nen. Doch solche Art sozialer Wohltat hat stets in zweiter
Linie zu bleiben. Arbeit geben heißt ja mehr als

Brot geben, in der Kriegszeit sicherlich. Wen
würmte unfreiwillige Mühe nicht in der Seele, wenn draußen
auf der Wühlstatt fortgesetzt bei Tag und Nacht unter äußer-
stem Kraftaufgebot glorreiche Arbeit verrichtet wird? Man
darf weiter gehen und sagen: „Stillt den Arbeits-
hunger der Zurückgebliebenen, sowohl um sie in Stand
zu setzen, von ihrem Verdienst Spenden zu könn-
nen den Tapferen, die für jeden einzelnen der
Daherliegenden ihr Leben in die Schanze
schlagen!“ Der preussische Staat kommt diesem elementaren
ethischen Drange der Gesamtheit mit der Höchst seiner Mil-
liardenkreditforderung entgegen. Er anerkennt das vor-
nehmste Arbeiterrecht auf Arbeit auch in der
Zeit der härtesten Belagerungsprobe auf die vater-
ländische Spannkraft. Eine wirklichere Demonstration selbst-
loser Gemüths des Sieges der deutschen Waffen als diese
preussische Milliardenanwendung nach fast vierjährigem
Kriegszustand ist, wie gesagt, schlechterdings nicht denkbar.

Polnisches Doppelgesicht.

Unser Berliner X-Mitarbeiter schreibt:
Ein polnischer Großgrundbesitzer, der auch
in russischen Polens begütert ist, wurde dieser Tage zum Mit-
glied des Preussischen Herrenhauses ernannt. Bei
den gegenwärtigen Verhältnissen ist diese Ehreung allgemein
beachtenswert, weil doch der Verlauf der kriegerischen Ereig-
nisse im Osten den Polen eine besondere Rolle zu-
spielt. Soweit die preussischen Polen in Betracht kommen, wird
vielleicht die heutige Kriegslage des Preussischen Reichstags
klarheit über ihre grundsätzliche Stellung bringen. Allerdings
verlautet, daß die Beihilfe der polnischen Fraktion des Abge-
ordnetenhauses am Sitzungstage am vier Uhr nachmittags, also
am Beginn der gemeinsamen Schlußsitzung beider Häuser des
Reichstags, der Staatsregierung „überreicht“ werden sollte. Da-
nach würde eine schriftliche Kundgebung von dieser
Seite erfolgen, vermutlich, um zu verdeutlichen, daß in die zu-
zukunfts erdrückende Einmütigkeit der Parlamente ein ab-
weichendes Moment eingebracht werde.

Wenn die gewählten Vertreter des preussischen Volentums
den Zeitpunkt einer gewaltigen Geschichtswende, einer Umfor-
mung ganzer Nationalitäten zu nutzen trachten, um ihrem
Volkstum eine geachtete und geschätzte Stellung zu ver-
schaffen, so ist das ja gewiss. Man darf aber nicht
vergessen, daß das ungewisse Willkürigen als Begleiterscheinung
und Folge eine Neuorientierung der preu-
ssischen Polenpolitik bedingt. Naturgemäß zwar,
aber nicht ohne daß auch von politischer Seite „der Strom
nationalpolitischen Verhaltens entsprechend eingeschaltet wird“.
Gesinnung und Betätigung der Polen in Deutsch-
land und in Oesterreich ist während des bisherigen
Kriegsverlaufes einwandfrei gewesen. Also darf wohl
von der Einigkeit der preussischen Polenpolitik erwartet werden,
daß ihr Anliegen an die preussische Regierung den jetzt und in
Zukunft verhängten deutsch-polnischen Beziehungen nicht zu-
widerläuft, daß es nicht unüberwindlich anbeleglich im Sinne
weiterreichender Berücksichtigung gesamtpolnischer Ansprüche.
Denn ein Trennungskrieg zwischen dem Volentum
Deutschlands-Oesterreichs und demjenigen Ruß-
lands wird wohl gegenwärtig nicht eintreten. Die Hoffnung auf
eine scharf gegen die russische Ruhestellung gerichtete nation-
alpolitische Bewegung, für die Angelegenheiten vorhanden zu sein
schiene, hat sich bis zur Stunde nicht erfüllt, es sind viel-
mehr von Führern des russischen Volentums Aufrufe unter
ihren Stammesbrüdern erlassen worden, von denen uns der
Herausgeber der Zeitschrift „Grenzboten“ berichtet. Darin ist
das slavische Gemeinheitsbewußtsein in
einer Weise unterstrichen, die jedenfalls für die Bevölkerung
Russlands äußerst geringe Hoffnung
läßt auf freundliche Stellungnahme gegenüber der Sache
Deutschlands und Oesterreichs.

Es heißt beispielsweise in einem der polnischen Aufrufe,
„daß der Sieg der russisch-französisch-englischen Koalition dem
polnischen Volk aller polnischen Länder eine Vereinigung und
einen Zugang zum Baltischen Meer verspricht, während ein
Sieg des österreichisch-deutschen Bündnisses eine neue Teilung
Polens nach den Angaben Preußens zur Folge haben wird.“
Einer dieser Aufrufe trägt unter anderen Unterschriften die
jenige des Fürsten Radziwiłł. Wenn er identisch sein
sollte mit dem von den Russen festgenommenen und angeblich
von einem gerichtlichen Prozeß bedrohten polnischen Führer
der preussischen Polen, dann bräunte sich wohl doch die Ver-
mutung auf, daß diese Unterschrift des Fürsten durch Schergen
des Jaren erpreßt ist. Denn ein Mann wie
Fürst Radziwiłł läßt sich nicht aus sich heraus schamlos
und öffentlich. Was im übrigen die Sache selbst angeht,
so ist sie für uns Deutsche ungleich weniger der Polen wegen
von Belang, denen Belange nach eigenem Gutdünken unbe-
nommen bleibt, als unserer auf dem östlichen Kriegsschauplatz
befindlichen Truppen wegen. Sie müssen in Rußland-Polen,
also jenseits fast aller Kultur, dem Feinde die Stirn bieten.
Ist das schon an und für sich ein außerordentlich schwieriges
Werk, zumal in kalter Jahreszeit, so könnte es inmitten einer
dreierköpfigen kanakliten polnischen Bevölkerung für alle
Mach hinausgehen. Bereits ist von der Landbevölkerung
aus der Gegend von Kielce berichtet worden, daß sie auf
Freiheitskämpfern wandelt.

Kein Pole, der sich den bestenfalls geschichtlichen Sinn hat,
kann, so sollte man meinen, sich darüber täuschen, daß die jetzt
gebotene Gelegenheit zum Wiedererleben eines selbständigen,
geordneten polnischen Staatswesens niemals wiederkehren würde.
Zerplittert ist das Polentum auch jetzt, dann wäre die pol-
nische Sache, wäre Polen, dessen Schicksal jenseits in deutschen
Regimenten tapfer ihren Mann stehen, endgiltig verloren.

Handlanger Portugal.

Unser Gegner scheinen sich neuerdings Sachverständige zu-
gelegt zu haben, die auf Optimismus vererdigt sind, natürlich
zur Belehrung durch das Sprachrohr der Presse. Ist aber beim
besten Willen nichts Tröstliches aus der Situation herauszu-
deuteln, dann läßt der englische Primus aller Sachverständigen
die schon hierherotop gewordene Ritterser-Armee
von rund 1 Million im Hintergrunde austauden. Sie ist der
britischen Militärmacht letzter Schluch. Sie
soll als Universalretter auf dem Kontinent erscheinen,
wenn den anderen Verbündeten „von fortgesetzten
Siegen der Arme erlähmt“. England hat eben, so ver-
sichern die bewußten Sachverständigen, ein in Hülle
und Fülle: Zeit. Ganz sicher scheint die Krämer-Regierung sich
in diesem Bestreben allerdings nicht zu fühlen, sonst würde sie nicht
einen bebauernswerten Kleinstaat nach dem
anderen in den Krieg gegen Deutschland hineinschieben.

So jetzt Portugal. Und über den auspeitschenden briti-
schen Hieb quillt angeblich das portugiesische Volk durch
„großen Entschlossenheit“. Das wären ja nette Republi-
kaner. Sollte der einzige rüchgraffeste Mann in Portugal
wirklich der bei der Staatsumwälzung außer Landes geflü-
chtete „Diktator“ Joao Franco gewesen sein, der in der Lon-
doner Presse spottisch gemacht worden ist?

Ein Weltkrieg, das sich nicht entfalten, einen von
ihm finanziell abhängigen Staat ins Unglück
zu führen, einen Staat, der nicht den mindesten
Anlaß zur Feindseligkeit gegen Deutschland
hat, zu bewaffneter Hilfeleistung zu pressen.
Wessen Reputation bereits zu allen Teufeln gegangen ist, dem
steigt eben über nichts mehr die Schamröte auf. Hand-
langer Englands war das monarchisch regierte Por-
tugal, als es dessen Truppen im Burenkrieg den Durchgang
durch Mozambique gestattete. Handlanger Englands

Ist auch das republikanische Portugal. Jetzt ist
Portugal aber Kopf und Kragen, seine
Hilfsstruppen werden bald zerstückelt sein,
seine Staatskassen aufgebraucht. Wenn es den Er-
bkönig Manuel dann geküßt, von dem rampionierten „Lande
seiner Väter“ wieder Besitz zu erlangen, wird die Weltge-
schichte um eine blutige Ironie reicher sein.

Als Objekt britischer Betörung bliebe nun wohl nur noch
Spanien übrig, in dem sich am Beginn des Krieges Sym-
pathie für Deutschlands gerechte Sache regten, von denen
es aber mittlerweile still geworden ist. Sollte König Alfons
schon von London aus in Behandlung genommen sein? Als
Brautwerber begünstigte ihn König Eduard mit Erfolg,
und man weiß hinlänglich, daß England auch bei Sei-
ratsgeschäften eine politische Rechnung in petto
hat. Uns Deutsche lassen solche unjaubereren Machen-
schaften durchaus kühl. Wir werden Englands eigene
oder fremde Mittelgen, wo immer sie auftauchen, „mit Enthusiasmus“
aus Haupt zu schlagen wissen. Und andererseits
werden wir sicherlich nicht mit Mühe das wichtigste zu tun be-
stehen sein, nämlich: dem schurkischen Briten mit
so hoher Kraft an die Kehle zu springen, daß ihm
die stöhnenden Augen aus dem Kopfe treten und sein jäm-
merlicher Hülferuf erklingt. Ende nächsten Jahres
wird dieser Bube erst mit voller Energie vom Leber ziehen, d.
h. Rittersers Millionenher auf Festland schaffen. Wir
hoffen zuversichtlich, daß der große Trauertag für Al-
bion bedeutend früher im Kalender anzumer-
ken sein wird. Um zur Trauerperiode Verwendung zu
finden, werden Rittersers Soldaten dann vielleicht ausreichend
gedrückt sein.

Millionenschlacht und Festungskrieg.

Von General d. Inf. z. D. v. Tume.

19. Okt. 1914.

Noch immer, seit nunmehr fünf Wochen, steht unser Weh-
rheer in heißer Schlacht der französisch-englischen Gesamtweh-
macht gegenüber, die, unterstützt durch ein buntes Gemisch zu
Hilfe gerufener Fremder, auch wilder Wälder, verzweifelte
Anstrengungen macht, den geblühten Boden Frankreichs
von den Barbaren zu befreien. Unter Umfassungserfahrungen
hat sich der nordwestliche Flügel der Schloßlinie nach und nach
bis nahe an die Gestirbe der Nordsee ausgedehnt, die ganze
Linie eine Länge von 350 Km. — gleich der Entfernung von
Berlin bis zur Weichsel bei Thorn — erlangt. Abber auf
einem der Flügel noch in der Mitte dieser gewaltigen Front
hat bisher, trotz ununterbrochenen blutigen Ringens, eine von
beiden Parteien einen für das Ganze entscheidenden Erfolg er-
zielt. Kaum daß hier und da ein geringes Vor- oder Zurück-
drängen der Linie stattgefunden hat, das überdies oft nur vor-
übergehender Art war.

Unter den bereits mehrfach erwähnten Veränderungen
der Kriegslage, die aus diesen Tatsachen zu uns sprechen,
nimmt die Vervollkommnung und ausgedehnte Anwendung
der Festbefestigung eine für sich wie wegen der er-
schwerenden Wirkung, die sie auf das Angriffsverfahren aus-
übt, einen wichtigen Platz ein. Daß diese Erscheinung zeitlich
mit einer Verminderung der Widerstandsfähigkeit, daher der
Bedeutung von Festungen zusammenhängt, ist nur ein schein-
barer, innerer Widerspruch, der keine Aufklärung darin findet,
daß der schnelle Erfolg der neuesten Angriffe auf Festungen
wesentlich eine beim Bau der letzteren nicht vorausgesehenen
Vervollkommnung der schwersten Geschütze zuzuschreiben ist, die
jedoch im Feldkriege nicht verwendbar sind.

Eine Festung gewährt dem Verteidiger weithin freies
Schußfeld, beträchtlichen Schutz gegen das feindliche Feuer und
Sicherheit gegen überraschenden Sturmangriff (Sturmfreiheit).
Da überdies in ihre Vorzüge gute Unterkräft, geregelte Ver-

werden. Ebenjowenig aber konnte er noch länger hier müßig
liegen. Die nächsten Befehle des Herrn Weiersdorf waren
von einer Art, die es ihm rätlich erschienen ließ, die Wohnung
noch vor Tagesanbruch wieder zu verlassen.

Er erhob sich und griff nach seinem Ueberrod. Trotz des
Geräusches, das dabei verursacht wurde, regte sich im Neben-
zimmer nichts. Er hatte Ursache, nicht ohne weiteres dort
einzudringen, und mit lauter Stimme rief er hinüber:

„Herr Weiersdorf!“
Aber selbst, als er den Namen zwei- und dreimal wieder-
holte, erhielt er zu seiner stäubig wachsenden Verunsicherung
keine Antwort. Es blieb ihm keine andere Erklärung, als
daß Weiersdorf die Wohnung oder doch wenigstens sein Schlaf-
zimmer verlassen hatte und unter solchen Umständen war erst
recht seines Bleibens hier nicht länger. Er bereute gewiß
nicht, einem Kranken Befehl gegeben zu haben; aber er
erkannte, in eine wie unangenehme Lage ihn seine Hilfsberei-
tschaft gebracht hatte.

Versümmt und mit schmerzendem Kopf trat er über die
Schwelle, die die beiden Räume trennte. Sein erster Blick
galt der Lagerstätte, in der er den Kranken schlafend ver-
lassen hatte — und ein Schwindel befiel ihn. Unwillkürlich
taftete er nach dem Türpfosten, als bedürfte er einer Stütze,
und aus weit geöffneten Augen starrte er auf den Mann, der
da reglos in den Kissen lag.

Denn der Mann hatte seine Wohnung nicht verlassen,
wie Roggenbach es vermutet hatte — und er hatte ihm doch
auch keine Antwort geben können auf seinen Ruf. Ueber diese
farbloßen Lippen, die sich wie zu einem stillen, friedlichen
Lächeln verzogen hatten, konnte nie mehr ein Laut menschi-
cher Sprache dringen, und nie mehr würden sich die ein-
gefallenen Lider heben, auf denen die dunkeln Schatten des
Todes lagen. Schärfer noch und tiefer waren die Linien des
Lebens und der Not in das verwitterte Antlitz gegraben,
und doch gab jener Ausdruck tiefen, erlösten Friedens ihm
eine seltsame Schönheit.

Nur für die Dauer weniger Atemzüge hatte das Un-
erwartete die Willenstrast, wie die Denkfähigkeit des jungen
Privatdozenten gelähmt. Dann stand er mit zwei ruhigen
Schritten neben dem Lager, und obwohl er über das Hoff-
nungslose seines Bemühens nicht im Zweifel war, neigte er das
Ohr auf die Brust des friedlich Ruhenden herab.

Wohlwacht doch, daß das Herz noch schlägt — vielleicht
daß eine Ohnmacht ihn täuschte. Der Körper war noch warm,
aber das Herz schlug nicht mehr, und nicht der leiseste Atem
zug hob die eingesunkene Brust. Roggenbach fühlte den Puls,
nichts — nichts! — Schmer und kalt wie Stein lag die leblose
Hand in seiner Rechten, und nichts weiter konnte er tun, als
die Beschlüsse auf die Bettdecke niederzulassen. (Fortf. folgt.)

Die Hand.

Roman von Reinhold Ortmann.

Roggenbach war sofort der Weisung gefolgt. Und er
hatte unter den in dem Schranken aufgeschapelten Flaschen
und Schöpfeln auf den ersten Blick das bezeichnete Gefäß
herausgefunden. Es war ein argmetallisches der gewöhn-
lichen von den Apotheken vertriebenen Art; aber es steckte
zur Hälfte in einer silbernen Hülle von schöner, getriebener
Arbeit, wie sie auf den Toilettenkabinetten eleganter Damen für
Parfüm-Flacons Verwendung finden. Nur noch ein kleiner
Rest einer wasserhellen Flüssigkeit befand sich in dem Fläsch-
chen, und wie es der Kranke verlangte hat, trauerte er
Roggenbach davon acht vorzüglich abgemessene Tropfen in ein
Glas Wasser, das er Weiersdorf an die Lippen leitete. Gierig
trank der noch immer ängstlich Keuchende und ließ, nachdem
er das Glas vollständig geleert, seinen Kopf auf das Kissen
zurückfallen.

„Soll ich nicht doch lieber einen Arzt holen, Herr Weiers-
dorf?“ Es wird nicht schwer sein, einen zu finden.“

„Es ist nicht nötig — der Anfall hat nichts zu bedeuten
— ich habe ihn sehr oft — und das Beruhigungsmittel wirkt
immer. Sie brauchen sich — brauchen sich meinetwegen wahr-
lich keine Sorge zu machen, Herr Doktor!“

Roggenbach blieb beobachtend am Tische stehen, und er
konnte sich bald überzeugen, daß Weiersdorfs Vertrauen in
die Wirkung des Medikaments wohlberechtigt gewesen war.
Das ungestörte Arbeiten der armen, lufthungrigen Brust hörte
lange nach etlichen Minuten auf und dann währte es nicht
lange, bis sich abermals wüstlicher Schummer auf die Lider
des bebauernswerten Mannes gesenkt hatte.

Der Doktor sah auf seine Uhr. Die Zeiger wiesen auf
ein Viertel nach eins. Er hatte also noch eine lange Nacht
vor sich, wenn er sich entschloß, hier zu bleiben, wie es ihm
jetzt als eine fast unabweisbare Pflicht erschienen wollte. So
weit aber, daß er sich verurteilt hätte, eine ganze Anzahl von
Stunden wachend auf einem der ungemessenen Korbstühle zu
verbringen, ging keine operwillige Menschenliebe denn doch
hin. In dem Schlafsaal befand sich außer dem Bett kein
Möbel, das ein leidlich bequemes Ausruhen gestattet hätte,
aber daneben lag ja noch ein weiterer Raum, der vielleicht
bessere Ausbelegung bot. Roggenbach nahm die Lampe auf
und leuchtete hinein. Er sah ein schmales, hübsch möbliertes
Zimmer ohne Bilderwand an den Wänden und ohne alle
sonstige Behaglichkeit. Aber es war doch eine Ottomane da,
die einem solitatisch abgehärteten und wenig anspruchsvollen
jungen Manne wohl als Nachtlager genügen konnte. Wenn

er die Verbindungstür offen ließ, konnte er zwar das Bett und
den Schürer darin nicht vollständig übersehen, aber es konnte
ihm doch kaum etwas entgehen, was im Nebenraume geschah,
und er verteilte sich darauf, daß von jeder ein geringfügiges Ge-
räusch genügt hätte, ihn zu wecken.

Da er besorgte, daß das helle Lampenlicht den ruhebe-
dürftigen Kranken lädren könnte, jündete er die Nachtlampe an,
die er noch in dem Schrankchen neben dem Bette wahrgenom-
men und deren Schein eben ausreichte, Weiersdorfs Zim-
mer mit einer matten, dämmerigen Helligkeit zu erfüllen.
Dann legte er seinen Kopf ab, löste die Lampe und freudete
sich, rechtschaffen müde, auf seine schmale, harte Lagerstätte
nieder.

II.
Aus einem wirren, phantastischen Traum, der ihn die
Abenteuer eines Menschenlebens hatte in Minuten durch-
zogen lassen, zu halbem Bewußtsein der Wirklichkeit erwachend,
öffnete er die Augen. Der Kopf schmerzte ihn,
und peinlich empfand er die Unbequemlichkeit des Lagers, zu
dem ihn eine Schlafsalbe für diese Nacht verurteilt hatte.
Aber es gab noch etwas anderes, das ihn in seiner Schlaftrun-
kenheit quälte. Er hatte das unklare Gefühl, durch irgend-
etwas geweckt worden zu sein, was von außen her an seine
Sinne gedrungen war — durch ein Geräusch oder den Klang
geprochener Worte in seiner Umgebung. Die Traumbilder
verwoben sich langsam mit denen der Wirklichkeit, und er ver-
mochte Wahrheit und Täuschung nicht mehr auseinander zu
halten. Unfähig, sich ganz zu ermuntern, suchte er doch Klar-
heit zu gewinnen, als er von neuem den Klang einer besuch-
ten gedämpften Stimme zu vernehmen meinte.

Mit einiger Anstrengung wandte er den Kopf zur Seite.
Aber er mußte sich doch wohl getäuscht haben — denn es regte
sich nichts um ihn her, und es war lautlos still. Die Ver-
bindungstür zum Nebenzimmer war noch immer weit geöffnet,
und der Schein der Nachtlampe erfüllte den Raum mit dem
gleichen matten Dämmerlicht, das die Gegenstände eher zu
verhüllen als zu entschleiern schien. Roggenbach erkannte das
eiserne Gestell mit dem Kopfkissen und daneben das Fuß-
ende des Bettes, in dem sein Gastgeber schlief. Es war nichts
Ungewöhnliches an diesen Möbeln — nichts, was den
Traumvorstellungen auferlegenden Geschehnisse, die den Privat-
dozenten noch halb gefangen hielten, neue Nahrung zu geben
vermocht hätte. Die Glieder größt unformigen Schattens
hatten sie schon an die Wand geauert, als er sich zur Ruhe
gelegt hatte, und jenes leuchtende weiße etwas war ein Klei-
dungsfuß des Herrn Weiersdorf, das er selbst achlos über-
die Lehne eines Stuhles geworfen hatte. Und doch bemerkte
die ihn eine Unruhe, der er nicht Herr zu werden vermochte.
Die eine Unruhe, der er nicht Herr zu werden vermochte.
Die eine Unruhe, der er nicht Herr zu werden vermochte.
Die eine Unruhe, der er nicht Herr zu werden vermochte.



# II. Volksliederabend im Bürgerbräu

veranstaltet vom „Metzer Liederkränz“ (Dirigent Herr Teschke) unter freundlicher Mitwirkung der Kapelle des Ersatzbataillons des Rheinischen Fuss-Artillerie-Regiments Nr. 8 (Leiter Herr Obermusikmeister Hellwig) zum Besten des „Roten Kreuzes“ am Samstag, den 24. Oktober abends 8 1/2 Uhr.

Programm an der Kasse. Eintrittspreis Mk. 1.—, Militär vom Feldweibel abwärts Mk. 0.50. Vorverkauf von Eintrittskarten bei: Juwelier Böhm, Goldschmiedstrasse 4; Cigarrenhandlung Koch, Kapellenstr. 2; Musikalienhandlung Scheck, Esplanadenstrasse 8; Musikalienhandlung Feuchtinger Nachf., Steinweg 1; Dekorateur Holtmann, Montigny, Chausseestrasse 29

## Neue Kriegs-Postkarten

soeben eingetroffen für Wiederverkäufer, Händler und Kantinenwirte F. A. Rienecker Metz, Vaubanstraße 1, II. Treppe rechts 2 Minuten vom Bahnhof-Ausgang rechts.

## Kriegs-Postkarten-Kunstverlag

**Restaurant GERMANIA**  
J. Leipert.  
Frische Sendung  
**Pilsner Urquell**  
kommt zum Ausschank.

Billige Bezugsquelle für Militär u. Truppenteile in 23261

**Schokoladen, Cigarren, Cigaretten**  
Grosse Hirschstr. 2.

**Phönix Neuwäscherei**  
Maraninchi Königl. Hoflieferant  
ist von Esplanadenstr. nach Goldkopfstr. 33 verlegt und empfiehlt sich als grösste und leistungsfähigste Neuwäscherei für Herrenstärkwäsche.  
Die Wäsche wird schneeweiß wie auf neu hergestellt und wird für Schönheit und Schonung der Wäsche garantiert.  
Lieferung innerhalb 8 Tagen. 23203

**Milch. Trockenmilch** im Kleinen, Condensierte Milch, Dose 65 Pfg. offeriert  
**Delikatessenhaus G. H. Meyer**  
Metz, Esplanadenstrasse 6  
Nanzigerstrasse 5  
Montigny, Chausseestrasse 31  
Viktorsplatz. 23211

1000 Cartons prima  
**Cigaretten-Papier** eingetroffen.  
**M. Rosenkranz, Metz**  
Cigarrenfabrik. Gegründet 1889.  
Verkaufsstellen: Metz, Goldkopfstrasse 5. Metz-Sablon, Kaiser Wilhelm- u. Militärstr.-Ecke. Ars a. d. Mosel in der Fabrik vis-à-vis Bahnhof.

## Bedarfs-Artikel für den Feldzug!



Feldflaschen  
Trinkbecher  
Proviantdosen  
Salz- und Pfefferstreuer  
Tee-Eier  
Teller und Napfe  
Cigarrenetuis  
Taschenmesser  
Esebestecke  
Handlaternen  
Sturmlaternen  
Reitlaternen  
Kaffeemühlen  
Fleischhacker  
Schlachtschaber  
Wursttrichter



**D. Bleyler-Willms**  
Palaststrasse 14.

## Kriegsmünze

von 1866-1870/71 verloren gegangen vom Stadthaus bis zum Steueramt. Gegen Belohnung abzugeben Blumenstraße Nr. 79, Johann Bohlander

## Verloren

ein Schein für 1000 Mark mit schwarzem Umschlag von der Gub. Nr. 1 bis 1000, abzugeben beim Stadthaus bis 10 Uhr. Abzugeben gegen Belohnung in der Ausgabestelle der Zeitung.

## Schäferhund

Abzugeben gegen Entschädigung der entkauften Kosten bei Nr. 11, Paradiesplatz 1. 23247  
**Habel Subermann, Metz**  
Schloßstr. 8 Tel. 823

## An- u. Verkauf

ganzer Haushaltungen. Labouré, Metzgerstr. 22-24. 23208  
Gebrauchte, gut erhaltene Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift, zu kaufen gesucht. Dieren erbeten an die Ausgabestelle. 23257  
**Großer Wachhund** abzugeben. Zu erfragen bei Gasse, Or. Saalbrückenstr. 1, I. 23251

## Verloren

am 21. Oktober 1914 eine silberne Vorkette mit goldener Kette in weichem Lederbeutel auf dem Weg vom Bahnhofplatz über Wajellenplatz nach Cœuvres. 23233  
Abgeben Metz-Cœuvres, Bozelenstr. 15, gegen Belohnung.

## Fahrräder repariert

sachgemäß und schnellstens.  
**O. Piepenbrint**  
Mechanikermeister,  
Felix Marschallstr. 25.



**Bidets**  
Irrigatore  
Reiche Auswahl  
empfiehlt  
**Julius Roller**  
Goldkopstr. 7-9  
Damenbedienung.

## Schriftl. Arbeiten

seriell schnell und billig.  
**Arthur Grunewald**  
Goldkopstr. 10, I. Etage.  
Tel. 811.

## Frische selbstgekochte Zwischenmarmelade

Pfund 32 Pfg.  
**Mirabellenmarmelade**  
Pfund 35 Pfg.  
**Erdbeermarmelade**  
Pfund 40 Pfg.  
**J. Pfaffmann**  
Hoflieferant 23275  
Palaststrasse 16.

## Oefen, Herde,

Möbel jeder Art, werden fortwährend angekauft und verkauft B. Deutsch, Metz, Gartenstraße 24 23203

## Verloren

Offizieren in Wagenladungen Speise, sowie Futterkartoffeln, Zwiebel und Weichkraut. 23081  
Gehr. Weill, Wagnheim.

## Pferde-Verkauf

Zwei kräftige Stuten, 5 bis 6 Jahre, schwere Belgier, stehen zum Verkauf. 23159  
Wäberes:  
Cavlon, Kaiser-Wilhelmstr. 58.

## 2 Pferde

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 23243  
**Zu verkaufen**  
2 Wagen, Ein- und Zweiflügel-Pferde-Gespanne. 23278  
Felix Marschallstr. 19, parterre.

## Handkarren

zu kaufen gesucht. 23257  
W. Hache, Kapellenstraße 2.  
**Sinderwagen**  
Ein schöner zu verkaufen. Felsenstr. 21a. p.

## Alleinstehende best. Dame

(Witwe), wissenschaftlich und häuslich gebildet, musikalisch, wünscht passenden Bekanntschaftsreis in frauenlosem Haushalt, auch nach auswärtig. 23231  
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

## Deutsches Armeetaschenmesser

mit 2 Klingen  
Korkzieher  
Dosenöffner  
und Ahle  
2.25,  
3.50.



**D. Bleyler-Willms**  
Palaststrasse 14.

## Fuss-Lappen

prima Ware, 36/40 groß,  
100 Paar Mk. 18.—  
gegen Nachnahme oder gegen Voreinblendung des Betrages versendet  
**S. Krako**  
M. Gladbach  
Kaiserplatz 8. 23190

## Laternen

für Öl und Kerzen.  
Offizier-Reit-Laternen



**D. Bleyler-Willms**,  
Palaststraße 14.

## Lehrling

gesucht. Metz Consum, 23236  
Große Strickstraße 15.  
Zuverlässige 23246  
**Maurer und Arbeiter**  
sind beschäftigt  
Kaugeschäft Hens  
Montigny, Neufstraße 10.

## Junger Mann

zum Einlagieren, und leichte Büroarbeit sofort gesucht. 23210  
**Schmitz & Jacobs**,  
Magenstraße 32.

## Zwei Knechte,

Edelmütiger  
**Lautjunge**  
per sofort gesucht.  
Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft  
Metz, Tzeobaldstr. 11.

## Füllöfen

Offiziersmantel oder Umhang gebrauch zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Ausgabestelle. 23185

## Bayerische Knicker

Mk. 2.50  
Taschenmesser für Soldaten 50, 60, 70, 80 und 90 Pfg.  
Feldbestecke 50 Pfg.  
Kocherapparate  
Haarschneide-Maschinen.  
**D. Bleyler-Willms**,  
Palaststraße 14.

## Conditorei-Einrichtung

zu kaufen gesucht.  
**Leeres Zimmer**  
in der Nähe der Hauptpost, zu mieten gesucht. 23109  
Zu erfr. in der Ausgabestelle.

## „Alpina“ Taschenlaternen



„Germania“  
**D. Bleyler-Willms**  
Palaststr. 14. 23274

## Schneider gesucht.

Suche per sofort einen tüchtigen Groß- und Kleinfabrikarbeiter.  
**P. Messinger, Wombach**  
22996

## Küfer

gesucht für Weinhandlung, der auch Holzarbeiten versteht. 23170  
Zu erfragen in der Ausgabestelle.  
Wäberes:  
**Dienstmädchen**,  
das etwas kochen kann, per sofort gesucht. 23239  
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

## Rangierer und Weichensteller

für den Betrieb einer Nebenbahn, zu verübergabender oder dauernder Beschäftigung gegen guten Gehalt gesucht. Meldungen an Herrn Reichsbahingenieur Rohmann, in Stadted. 23241  
Kgl. Bergwerks-Direktion  
Reddinghausen.

## Budhalter

gesucht. 23249  
Babusplatz 4 I.

## Schneider

für Damenjaden gesucht. 23214  
Herrenschneider werden angeleert.  
**Neumann, Gustr. 15 I.**

## Kastenschreiner

Autobilmechaniker  
gef. Wagenfabrik Nippinger,  
Barfiserstraße.  
Tüchtiger Maschinist  
oder Maschinenführer für sofort gesucht. Metzker Arbeitswerke u. Dampfwascherei „Edelweiss“  
Per sofort fleißiger Stadtkundiger  
**Laubische**  
gesucht. 23256  
G. Ceiba, Kammerplatz.  
Mehrere gute  
**Holzarbeiter**  
per sofort gesucht.  
Zu erfragen bei  
**Droßny & Glad**,  
Neufstraße 20.

## Schreiner oder Zimmermann

für Reparaturarbeit sofort gesucht. 232301  
Reughausstraße 76, I.  
Ein tüchtiger  
sofort gesucht. 23209  
**Restauration Moltrier**  
Philipp Feindel Nachfolger  
Kapellenstraße 4.

## Büffetfräulein

gesucht. 23266  
Zu erfragen in der Ausgabestelle.  
**Tüchtige Reifnerinnen**  
und Hausburische gesucht. 23260  
Weberbräu-Bierhallen.  
Sauberes, fleißiges u. christliches  
**Dienstmädchen**  
per sofort gesucht. Anfragen bei  
Kocuit, Debat-le-Benis bei  
Metz, Plappevillestr. 17. 23107

## Mädchen,

das selbständig kochen kann und Hausarbeit übernimmt, zum 1. November gesucht. 22984  
Zu erfr. in der Ausgabestelle.  
Ein jüngeres  
**Mädchen**  
tagüber gesucht. 23234  
Zehlb. Champstraße 18.

## Per sofort gesucht!

## Bürofräulein

das perfekt stenographieren und Maschinenschriften kann. 23253  
Meldungen Büro Kaiser-Str. 21, beim Ring 13 erbeten.

Am 4. Oktober starb den Heldentod auf dem Felde der Ehre unser Vorstandsmitglied  
**Jakob Pfalzer**  
Unteroffizier im Pionier-Regiment 20.  
Wir verlieren in ihm ein pflichttreues Vorstands- und Vereinsmitglied. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Verein zur Pflege der Tanzkunst Metz**  
Heinrich Pfalzer, I. Vorsitzender und treue Freunde.

Am 6. September starb bei St. André im Argonnenwald den Heldentod fürs Vaterland, mein lieber Sohn, unser teurer Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel  
**Karl Dünnwald**  
Oefreiter des 100. Infanterie-Regiments 120  
im fast vollendeten 25. Lebensjahr.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
23262  
**M. Dünnwald.**  
Metz-Sablon, den 22. Oktober 1914.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt in der Nacht vom 9. auf 10. September bei einem Sturmangriff auf einer Höhe südöstlich von Verdun mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, Herr  
**Julius Gerhard Petzold**  
Vize-Feldweibel und  
Offiziers-Aspirant der 7. Komp. Inf.-Regt. 130  
im Alter von 24 Jahren.  
Im Namen der Familie  
**Witwe Petzold.**  
Das Seelenamt findet statt, Montag, den 26. Okt., Vormittags 9 Uhr, in der Pfarrkirche Sankt Martin in Metz.

Herr, Dein Wille geschehe.  
**Todesan-eige.**  
Gott der Allmächtige nahm in seinem unerforschlichem Ratschluss meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Tante  
**Frau Anna Hock**  
geb. Denmark  
im Alter von 64 Jahren zu sich in sein Himmelreich.  
Im Namen der Trauernden  
**E. Hock**  
Verwaltungsschreiber bei der Kaiserl. Fortifikation Metz-West.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 23. ds. Mts., 3 1/2 Uhr, vom Hospital Bonsecour nach dem Ostfriedhof statt. 23242